

Franz Waldherr | Claudia Walter (Hrsg.)

didaktisch und praktisch

Methoden und Medien für die
Präsenz- und Onlinelehre

3. Auflage



SCHÄFFER
POESCHEL

Inhaltsverzeichnis

[Hinweis zum Urheberrecht](#)

[Impressum](#)

[Vorwort zur dritten Auflage](#)

[Methoden für die Lehre an Hochschulen](#)

[1 Methoden zu Veranstaltungsbeginn](#)

[F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp](#)

[1.1 Klassische Vorstellungsrunde](#)

[1.2 Aufstellung nach Herkunft der Studierenden](#)

[1.3 Partnerinterview](#)

[1.4 Dreieck der Gemeinsamkeiten](#)

[1.5 Vorstellung mit Schlüsselbund](#)

[2 Methoden, um das Vorwissen transparent zu machen](#)

[F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp](#)

[2.1 Kartenfrage](#)

[2.2 Wissenspool](#)

[2.3 Mindmap](#)

[2.4 Kugellager oder Raupenschlepper](#)

[2.5 Vier-Ecken-Antwort](#)

[2.6 Aufstellung nach Vorwissen des Studierenden](#)

[3 Methoden zum Erwerb und zur Verteilung neuen Wissens](#)

[F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp](#)

[3.1 Lehrvortrag](#)

[3.2 Sandwich-Methode](#)

[3.3 Think-Pair-Share](#)

[3.4 Gruppenpuzzle oder Jigsaw](#)

[3.5 Textarbeit mit der PQ4R-Methode](#)

3.6 Infomarkt

3.7 Vernissage

4 Diskussionen und ähnliche Methoden

F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp

4.1 Murmelgruppe oder Buzz Group

4.2 Pro-Kontra-Diskussion

4.3 Experteninterview

4.4 Inner Circle oder Fishbowl

5 Spezielle Methoden für die Lehre in MINT-Fächern

M. Brunnhuber, B. Hank, K. Hoechstatter, A. Nissler, A. Kämper, K. Wolf

5.1 Peer Instruction: Lernende im Dialog

5.1.1 Ablauf

5.1.2 Details und Tipps zur erfolgreichen Umsetzung

5.2 Just-in-Time Teaching (JiTT) - Passende Lehre zum passenden Zeitpunkt

5.2.1 Ablauf

5.2.2 Details und Tipps zur erfolgreichen Umsetzung

6 Aktivierung von Großgruppen

J. Wendorff, M. Kipp

6.1 Probleme in Großgruppen

6.2 Allgemeine Möglichkeiten, mit einem großen Auditorium in Kontakt zu kommen

6.3 Spezielle Methoden für Großgruppenveranstaltungen

7 Methoden zur Begleitung der studentischen Selbstlernphasen

F. Waldherr, J. Wendorff, M. Kipp

7.1 Lerntagebuch

7.2 Lernportfolio

8 Methoden für ein schnelles Feedback

F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp

8.1 One-Minute-Paper

8.2 Blitzlicht

Theoretische Hintergründe

9 »Lernen ist nicht machbar« - Eine Begründung für die Forderung nach aktivierenden Lehrmethoden

C. Walter

9.1 Wie ist dieser Paradigmenwechsel entstanden?

9.2 Lernen ist ein aktiver Prozess

9.3 Lernen Studierende anders als Kinder?

9.4 Was soll eine entsprechende Didaktik beinhalten?

9.5 Konsequenzen für die Rollen und Kompetenzen der Lehrenden

10 Was sagen die Neurowissenschaftler dazu?

C. Walter

10.1 Wie funktioniert Lernen aus neurowissenschaftlicher Sicht

10.2 Wie lernt man denn am einfachsten?

10.3 Pädagogische Schlussfolgerung

11 Lehrveranstaltungen anhand von Lernzielen und Kompetenzen planen

C. Walter

11.1 Was verbirgt sich hinter »Constructive Alignment«?

11.2 Formulierung von Lernzielen

11.3 Einteilung in Kompetenzbereiche

11.4 Die Verbindung von Lernzielen und Kompetenzbereichen

12 Vom Lernziel zur Lernveranstaltung - Die konkreten Schritte

S. Brall

12.1 Der Didaktische Dreischritt

12.2 Das AVIVA-Modell

12.2.1 Ankommen und Einstimmen

12.2.2 Vorwissen aktivieren

12.2.3 Informieren

12.2.4 Verarbeiten

12.2.5 Auswerten

12.3 Lernarrangements gestalten

13 Prüfungen und Lernstandserhebungen

P. Riegler

13.1 Zweck von Prüfungen

13.2 Grundlegende Anforderungen

13.3 Didaktische Anforderungen

13.4 Formale und juristische Anforderungen

13.5 Fallbeispiel

14 Digitale Lehre

14.1 Was bedeutet Digitalisierung für mich als Hochschullehrende(n)?

V. Gerner, M. Kipp

14.2 Welche Varianten digitaler Lehre kann ich einsetzen?

14.2.1 Präsenzveranstaltungen mit digitalen Medien unterstützen (Anreicherungskonzept)

14.2.2 Präsenz- und Onlinelehre zu Blended Learning verknüpfen (Integrationskonzept)

14.2.3 Virtuelle Lehre gestalten (Virtualisierungskonzept)

14.3 Weitere Werkzeuge für die digitale Umsetzung

15 Wie kann man die Motivation der Studierenden fördern?

C. Walter

15.1 Das Engagement eines Lehrenden

15.2 Welche Form der Motivation soll wie gefördert werden?

15.3 Wie kann man diese Erkenntnisse für die Lehre nutzen?

- 16 Nicht ins Leere lehren - Feedback und Interaktion in MINT-Lehrveranstaltungen**
 - M. Brunnhuber, B. Hank, K. Hoehstätter, A. Kämper, A. Nissler, K. Wolf**
 - 16.1 Besonderheiten der Hochschullehre in MINT-Fächern**
 - 16.2 Besondere Anforderungen an die Lehre in MINT-Fächern**
 - 16.3 Peer Instruction und Just-in-Time Teaching als didaktische Ansätze**
 - 16.3.1 Peer Instruction**
 - 16.3.2 Just-in-Time Teaching.**
 - 16.3.3 Fazit**
- 17 Und zum Schluss die Evaluation?**
 - C. Walter**
 - 17.1 Ein Paradigmenwechsel auch in der Evaluation**
 - 17.2 Einbindung von Evaluation**
- Literaturverzeichnis**
- Stichwortverzeichnis**
- Herausgeber:in und Autor:innen**

Hinweis zum Urheberrecht:

Alle Inhalte dieses eBooks sind urheberrechtlich geschützt.
Bitte respektieren Sie die Rechte der Autorinnen und
Autoren, indem sie keine ungenehmigten Kopien in Umlauf
bringen.

Dafür vielen Dank!

Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft - Steuern - Recht
GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [http://dnb.dnb.de/](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

Print:	ISBN 978-3-7910-5307-3	Bestell-Nr. 20614-0002
ePub:	ISBN 978-3-7910-5309-7	Bestell-Nr. 20614-0100
ePDF:	ISBN 978-3-7910-5308-0	Bestell-Nr. 20614-0151

Franz Waldherr und Claudia Walter

didaktisch und praktisch

3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Oktober 2021

© 2021 Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft · Steuern · Recht GmbH

www.schaeffer-poeschel.de

service@schaeffer-poeschel.de

Bildnachweis (Cover): © Drazen_, Getty Images

Produktmanagement: Alexander Kühn

Lektorat: Heike Münzenmaier

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, des auszugsweisen Nachdrucks, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, vorbehalten. Alle Angaben/Daten nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit.

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart
Ein Unternehmen der Haufe Group SE

Sofern diese Publikation ein ergänzendes Online-Angebot beinhaltet, stehen die Inhalte für 12 Monate nach Einstellen bzw. Abverkauf des Buches, mindestens aber für zwei Jahre nach Erscheinen des Buches, online zur Verfügung. Einen Anspruch auf Nutzung darüber hinaus besteht nicht.

Sollte dieses Buch bzw. das Online-Angebot Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte und die Verfügbarkeit keine Haftung. Wir machen uns diese Inhalte nicht zu eigen und verweisen lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung.

Vorwort zur dritten Auflage

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Sie halten die dritte überarbeitete Auflage unseres »didaktisch & praktisch« in Händen. Der veränderte Zusatz im Titel »Methoden und Medien für die Präsenz- und Onlinelehre« verrät Ihnen den Anlass, weswegen wir uns dazu entschlossen haben, das bestehende Werk zu überarbeiten. Die Veränderung der Arbeitswelt, der Gesellschaft und des täglichen Lebens durch die Digitalisierung zieht auch Konsequenzen für die Lehre an den Hochschulen nach sich.

Das erfordert natürlich auch eine Erweiterung des Angebots einer hochschuldidaktischen Einrichtung, wie sie das DiZ darstellt. Einige unserer Trainerinnen und Trainer haben ihre Erfahrungen mit digitalen Tools zusammengetragen. Dabei geht es sowohl um prinzipielle Aspekte, die man beim Einsatz von Webkonferenzen beachten sollte als auch um ganz konkrete Ideen, die Lehrenden helfen, aktivierenden Unterricht nicht nur in einer Präsenzveranstaltung professionell zu konzipieren, sondern auch in der virtuellen Welt. Deshalb finden Sie bei (fast) jeder Beschreibung einer didaktischen Methode Hinweise, wie Sie dieselbe Methode digital umsetzen können.

In dieser dritten Auflage schließen wir außerdem auch noch eine andere inhaltliche Lücke damit, dass wir im theoretischen Hintergrundteil ein Kapitel zum Thema Prüfungen aufgenommen haben. Im Sinne des Constructive Alignment ist unser »didaktisch & praktisch« nun inhaltlich vollendet. Vielleicht vermissen Sie unsere üblichen ausführlichen praktischen Hinweise in diesem neuen Kapitel.

Aber wir brauchen ja in Zukunft einen Anlass für eine vierte Auflage.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Mitautorinnen und Mitautoren bedanken, die zu dieser neuen Auflage beigetragen haben. Ich weiß, welch kostbares Gut die Zeit ist und Ihr habt bei meiner Anfrage, etwas für dieses Buch zu schreiben, sofort ja gesagt. Und auch ein Danke an Claudia Dingeldey, sie hat in ihrer geduldigen und gründlichen Art die Richtigkeit von Kommata recherchiert, Überschriften formatiert und Hinweise überprüft.

Dieses Vorwort möchte ich gerne auch dazu nutzen, um meinem geschätzten Chef, Kollegen und Freund, Prof. Dr. Franz Waldherr, einen wohlverdienten und genussvollen Ruhestand zu wünschen. Sechzehn Jahre lang haben wir gemeinsam am DiZ diskutiert, Ideen gesponnen und Strategien überlegt, diese umzusetzen. Das war eine herrliche Zeit. Danke Franz!

Viel Spaß beim Lesen, das hoffentlich Inspiration und Freude für Ihre Lehre bringt.

Claudia Walter

Ingolstadt, im März 2021

PS: Wir haben uns in diesem Buch um eine genderneutrale Schreibweise bemüht. Ebenso wichtig war uns jedoch auch die Klarheit und Verständlichkeit der Sprache. Insofern bitten wir für die dadurch manchmal notwendigen Kompromisse um Verständnis.

Methoden für die Lehre an Hochschulen

Mittlerweile gibt es viele gute Bücher, die sich den Themen Lehre und Lehrveranstaltungsplanung widmen. Üblicherweise wird damit begonnen, theoretische Grundlagen zu formulieren und im Anschluss daran folgen Umsetzungshinweise und Beispiele für die Praxis. Dieses Buch ist anders aufgebaut: Wir liefern zuerst didaktische Methoden – für die Lehre in Präsenz und im digitalen Format. Im Anschluss daran beschreiben wir im Hintergrundteil wissenschaftliche Erkenntnisse. In beiden Teilen unseres Buches finden Sie jeweils Querverweise zueinander.

In den folgenden Kapiteln finden Sie nun eine Auswahl an didaktischen Methoden. Diese Auswahl wurde von uns aufgrund unserer persönlichen Erfahrungen getroffen, die wir im Kontext von Hochschullehre gesammelt haben, denn nicht jede (Lehr-)Methode ist an jeder Stelle und für alle Zwecke geeignet. Folgende Struktur ermöglicht es, für verschiedene Anlässe geeignete Methoden auszuwählen. Wir haben deswegen versucht, eine Ordnung zu schaffen, die Ihnen ein Raster für die Methodensuche vorgibt. Sie finden im Folgenden Methoden:

- zu Veranstaltungsbeginn,
- um Vorwissen transparent zu machen,
- zum Erwerb und zur Verteilung neuen Wissens,
- rund um die Diskussion,
- für die Lehre in MINT-Fächern,
- zur Aktivierung von Großgruppen,
- zur Begleitung der studentischen Selbstlernphasen,

- für ein schnelles Feedback zur Lehrveranstaltung.

1 Methoden zu Veranstaltungsbeginn

F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp

Die Redewendung »Der erste Eindruck zählt« gilt auch für Lehrveranstaltungen. Das betrifft den Semesterbeginn aber auch den Start jeder einzelnen Veranstaltung, Versäumnisse hier sind im Allgemeinen nicht so einfach wieder aufzuholen. Egal ob 20 oder 200 Studierende, die an Ihrer Lehrveranstaltung teilnehmen, Ihre Aufgabe ist es zu Beginn Transparenz und damit auch ein arbeitsförderndes Klima zu erzeugen. Ein bewusster Einstieg in das neue Semester kann Orientierung geben und, je nach Gestaltung einer konsumierenden Haltung der Studierenden vorbeugen.

Transparenz über Lernziele, Aufgaben, Ablauf und Hintergründe

Egal, mit welchen didaktischen Methoden Sie in einer Lehrveranstaltung arbeiten möchten, nutzen Sie den Semesterstart um den Studierenden zu erläutern, welche Lernziele (siehe [Kapitel 11.2](#)) Sie in der Lehrveranstaltung für sie verfolgen und wie diese erreicht werden sollen. Stellen Sie dar, was Ihr Lehrkonzept beinhaltet, wie die Lehrveranstaltung aufgebaut ist und was Sie dabei von den Studierenden erwarten. Kolleginnen und Kollegen, die verstärkt mit aktivierenden Methoden arbeiten, berichten darüber, dass sie ihren Studierenden auch erklären, welchen Mehrwert diese Herangehensweise für Lernende hat. Gerade wenn Sie Lehrkonzepte wie JiTT oder andere Lehrformate nutzen, die erfordern, dass Studierende sich regelmäßig auf die einzelnen Lehrveranstaltungen vorbereiten, ist es sinnvoll, den Studierenden auch zu

zeigen, wie sich die Vorbereitungszeit in der Vergabe der ECTS widerspiegelt. Diese Empfehlungen schaffen Orientierung, Transparenz und erhöhen im besten Fall auch die Bereitschaft, dass Studierende sich an der Lehrveranstaltung wie gewünscht beteiligen.

1.1 Klassische Vorstellungsrunde

Wozu ist das gut?

Zu Beginn einer Veranstaltung oder eines Semesters kann man vor allem in kleineren Gruppen bis etwa 30 Personen durch einen Einstieg auf der persönlich-sozialen Ebene ein gutes Lernklima erzeugen. Eine – in Trainings- und Weiterbildungssituationen im Übrigen selbstverständliche – Möglichkeit stellt die klassische Vorstellungsrunde dar.

Wie funktioniert's?

Sie bereiten einen Flipchart, eine PowerPoint-Seite oder die Tafel vor mit Sätzen wie z. B.:

- Ich heiße ...
- Ich komme aus ...
- Ich erwarte von diesem Unterrichtsfach ...

Zunächst stellen Sie sich selbst etwas ausführlicher vor und geben dann diese Fragen vor. Die Teilnehmenden sollen diese der Reihe nach kurz beantworten.

Alternativ dazu können Sie auch eine Vorstellungsrunde anhand eines Gegenstandes anbieten. Dazu benötigen Sie einen Vorrat von verschiedenen Gegenständen (Steine, Holzklötzchen, Gebrauchsgegenstände, Figuren aller Art, usw.) Jede Person wählt einen Gegenstand und stellt sich vor. Eine vierte Frage kann nun heißen: Ich habe diesen Gegenstand gewählt, weil ...

Wenn Sie in der Runde eine Frage zu den Erwartungen der Studierenden gestellt haben, sollten Sie die Antworten für die Teilnehmenden sofort lesbar mitnotieren. Das ist insofern bedeutsam, weil Sie damit ein deutliches Signal der Wertschätzung setzen: »Ihre Erwartungen sind mir so wichtig, dass ich sie aufschreibe.« Im Anschluss an die Vorstellungsrunde sollten die gesammelten Erwartungen dann auch besprochen werden. Sie müssen dabei nicht alle Erwartungen erfüllen. Manches gehört vielleicht in eine andere Lehrveranstaltung, anderes hat nicht die Relevanz im von Ihnen aufgebauten Gesamtzusammenhang.

Gruppengröße:

Bis zu 25 Personen

Raum und Ausstattung:

Die Fragen sollten für alle Studierenden sichtbar sein.

Material:

Gegebenenfalls Gegenstände mitbringen.

Zeitaufwand:

Die benötigte Zeit ist abhängig von der Gruppengröße. Wir empfehlen Ihnen, den Studierenden eine maximale Zeitdauer pro Person anzugeben. »Jede Person hat 2 Minuten Zeit«.

Digitale Umsetzung

Sie teilen Ihren Bildschirm, auf dem Sie ein Textdokument mit der Überschrift »Vorstellungsrunde« zeigen. Die drei Fragen schicken Sie über den Chat an alle Studierenden. Jetzt fordern Sie Ihre Studierenden auf, sich nacheinander über Video vorzustellen. Sie können alle Studierenden zu Beginn auffordern, die Hand zu heben. Wer sich vorgestellt hat, senkt die Hand wieder. Fokussieren Sie die Person, die spricht. Parallel

schreiben Sie Ihre Notizen für alle sichtbar auf dem geteilten Textdokument. Auch im Digitalen können Sie mit Gegenständen arbeiten. Als Variante können Sie die Studierenden zu Beginn auffordern, einen Gegenstand aus ihrer privaten Umgebung zu suchen, anhand dessen sie sich vorstellen.

1.2 Aufstellung nach Herkunft der Studierenden

Wozu ist das gut?

Zu Beginn eines (ersten) Semesters können Sie die Methode zu einem ersten Kennenlernen der Studierenden für Sie und untereinander nutzen. Zudem bringt die Art der Aufstellung Bewegung in die Gruppe und die Studierenden müssen miteinander sprechen, ansonsten gelingt die Aufstellung nicht.

Wie funktioniert's?

Fragen Sie nach der Herkunft – besonders interessant ist das in international besetzten Masterkursen: Setzen Sie die Mitte des Raumes als Ort der Hochschule, wie das in der folgenden Abbildung gezeigt wird.



Abb. 1.1: Beispiel für »Aufstellung nach Herkunft«

Bitten Sie die Studierenden, sich nach Himmelsrichtung und Entfernung der Heimatorte im Raum aufzustellen. Dabei ist es zweckmäßig, die Himmelsrichtungen vorzugeben (Nord/Süd ist vorne/hinten, West/Ost ist links/rechts). Wer nahe an München seinen Ursprung hat, wird nahe der Raummitte stehen; der Hamburger steht – im Vergleich zum Gaststudierenden aus Oslo – etwa auf halber Höhe nach vorne in der Mitte.

Interviewen Sie ganz nahe und ganz weit entfernt stehende Studierende, versuchen Sie, diejenigen mit der weitesten Anreise zu ermitteln, lassen Sie sich von den Herkunftsorten und -ländern, von charakteristischen Speisen und Getränken erzählen. Der besondere Charme dieser Methode liegt darin, dass die Studierenden sich zwangsläufig miteinander unterhalten müssen, da sie sonst ihren richtigen Platz (relativ zu den anderen) gar nicht finden können.

Gruppengröße:

Beliebig

Raum und Ausstattung:

Man sollte sich im Raum bewegen können. Ein Hörsaal mit aufsteigender, fest montierter Bestuhlung ist hierzu ungeeignet, aber vielleicht gibt es ein Foyer.

Material:

Weltkarte mit dem Hochschulort als Mittelpunkt, als Poster oder projektionsfähig; eventuell Mikro

Zeitaufwand:

Mit 20 Personen etwa 10 bis 15 Minuten, mit 100 etwa eine halbe Stunde

1.3 Partnerinterview

Wozu ist das gut?

Die Lernenden sind sofort aktiv im Gespräch und lernen einander kennen. Sie wissen, dass sie den oder die andere im Anschluss vorstellen müssen, fragen deshalb genauer nach und hören konzentrierter zu.

Wie funktioniert's?

Diese Methode besteht aus zwei Phasen. In der ersten Phase bilden die Studierenden Zweier- oder Dreiergruppen und erhalten vom Lehrenden Leitfragen, anhand derer sie sich gegenseitig interviewen sollen. Neben den üblichen Fragen nach Name und Herkunft macht es solche Vorstellungsmethoden erfahrungsgemäß unterhaltsamer, wenn auch Fragen nach »kleinen Geheimnissen« gestellt werden.

- Was sind Ihre/Deine gängigen Ausreden, um sich nicht mit der Arbeit/dem Studium beschäftigen zu müssen?
- Wie haben Sie sich/Du Dich schon bei Gruppenarbeiten vor der Arbeit gedrückt?
- Wie begründen Sie/begründest Du im Familien- oder Freundeskreis, wenn ein Test nicht bestanden wurde?

Die Studierenden interviewen sich nun gegenseitig und können sich dabei Notizen machen. In der zweiten Phase stellen sich die Studierenden gegenseitig im Plenum vor.

Gruppengröße:

Bei 15–20 Personen problemlos. Bei größeren Gruppen muss man sich genau überlegen, mit wie vielen und mit welchen Fragen sich die Studierenden interviewen sollen. Eventuell kann man bei der gegenseitigen Vorstellung nur den Namen und die Antwort auf das »kleine Geheimnis« vorstellen.

Raum und Ausstattung:

Die Methode kann problemlos in jedem Raum und bei jeder Art der Bestuhlung durchgeführt werden.

Material:

Eventuell Papier, um sich Notizen zu machen

Zeitaufwand:

Die Interviewphase sollte nicht länger als 15 Minuten dauern, die Dauer der Vorstellungsphase pro Person orientiert sich nach der Anzahl der Anwesenden, sollte aber nicht länger als eine Minute sein.

Digitale Umsetzung

Sie richten für die erste Runde Zweier-Breakout-Räume mit zufallsbasierter Zuteilung ein, in denen die Partnerinterviews stattfinden. In der zweiten Runde findet die Vorstellung im Hauptraum statt. Fokussieren Sie jeweils die beiden Studierenden oder bitten Sie alle Studierenden, die Kameras auszuschalten, ausgenommen die beiden Sprechenden.

1.4 Dreieck der Gemeinsamkeiten

Wozu ist das gut?

Die Lernenden entdecken schnell Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede und kommen dadurch schnell in einen intensiven Austausch.

Wie funktioniert's?

Bilden Sie Dreiergruppen, wenn das von der Anzahl der Beteiligten nicht aufgeht, auch eine Zweier- oder Vierergruppe. Jede Gruppe erhält ein Flipchartpapier, auf das diese zunächst ein großes Dreieck zeichnen soll. Bei einer Vierergruppe ist zusätzlich unten an der Basis des

Dreiecks ein senkrechter Strich einzufügen, sodass das Bild einer Tanne entsteht.



Abb. 1.2: Dreieck der Gemeinsamkeiten

Die Gruppenmitglieder erhalten nun die Aufgabe, drei Aspekte herauszufinden, die allen gemeinsam sind und diese in Stichworten in das Dreieck hinein zu schreiben (z. B.: Nicht in Hamburg geboren; Brillenträger; begeisterte Schwimmer etc.). In die drei Flächen außerhalb des Dreiecks

soll jeweils eine Person ihren Namen als Überschrift notieren und darunter drei Aspekte, die diese von den anderen Gruppenbeteiligten unterscheidet, z. B. habe in Südamerika gelebt, habe vorher eine Ausbildung gemacht, male sehr gerne etc. Hierfür sollten Sie den einzelnen Gruppen fünfzehn Minuten Arbeitszeit geben. Haben alle diese Aufgabe erledigt, stellen sich nacheinander alle Gruppen mit ihren Ergebnissen vor. Jedes Gruppenmitglied erwähnt jeweils eine Gemeinsamkeit innerhalb der Gruppe und stellt zusätzlich die drei Aspekte vor, die dieses von den anderen Mitgliedern unterscheidet.

Gruppengröße:

Zwischen 12 und 30 Personen, je mehr, desto länger dauert die Präsentationszeit.

Raum und Ausstattung:

Der Raum muss so groß sein, dass die Gruppen in gewissen Abständen voneinander aktiv sein können, ohne sich gegenseitig zu stören. Ggf. kann auch der Bereich außerhalb des Lehrraumes dazu genutzt werden.

Material:

Flipchartpapier, Moderationsstifte

Zeitaufwand:

Bei 15 Personen ca. 40 Min., bei 30 Personen ungefähr eine Stunde

Digitale Umsetzung

Sie schicken die Dreiergruppen in eigene Breakout-Räume. Bieten Sie ein separates Werkzeug für das gemeinsame Erstellen des Dreiecks an, etwa ein digitales Whiteboard oder ein Tool für Präsentationsfolien (z. B. Google Slides). In der großen Vorstellungsrunde im Hauptraum teilt jeweils ein Gruppenmitglied den

Bildschirm, um das Dreieck zu zeigen, während alle Gruppenmitglieder kommentieren.

1.5 Vorstellung mit Schlüsselbund

Wozu ist das gut?

Kreative Art einer Vorstellungsrunde - mithilfe ihrer Schlüsselbünde sagen die Teilnehmenden etwas über sich aus.

Wie funktioniert's?

Alle Beteiligten werden gebeten, ihren Schlüsselbund hervorzuholen und anhand von drei Schlüsseln und ggf. auch einem Schlüsselanhänger etwas über sich zu erzählen. Sollte eine Person keinen Schlüsselbund oder nur einen Schlüssel mitgebracht haben, soll diese kurz über die Schlüssel berichten, die sie normalerweise im Alltag nutzt. Die Schlüssel dienen als roter Faden durch die eigene Vorstellung. Die Studierenden haben etwas Vertrautes in der Hand, das ihnen bei der Vorstellung ein Stück Sicherheit gibt. Es ist ihnen freigestellt, wie viel Persönliches sie preisgeben möchten.

Gruppengröße:

Bis zu 30 Personen

Raum und Ausstattung:

Da die Methode im Sitzen durchgeführt wird, kann ganz normal der Lehrraum genutzt werden.

Material:

Ihr Schlüsselbund, wenn Sie sich beteiligen, sowie die der Beteiligten.

Zeitaufwand:

Zwei Minuten für die Erklärung und zusätzlich ca. 30 Sekunden pro Studierenden

Digitale Umsetzung

Die Methode lässt sich wie beschrieben per Video umsetzen. Alternativ können Sie ausnutzen, dass die Studierenden in privater Umgebung sind. Bitten Sie die Studierenden, einen Gegenstand zur Selbstvorstellung zu suchen, den sie normalerweise nicht an der Hochschule zur Verfügung hätten.

2 Methoden, um das Vorwissen transparent zu machen

F. Waldherr, C. Walter, J. Wendorff, M. Kipp

In diesem Kapitel werden die Methoden vorgestellt, die Sie gut einsetzen können, um das bereits in den Köpfen der Studierenden vorhandene Vorwissen abzufragen, dadurch sichtbar zu machen und zu strukturieren.

Gerade in Lehrveranstaltungen, in denen Sie eigentlich davon ausgehen, dass Studierende ein Basiswissen mitbringen, können unterschiedliche Vorwissenstände eine Hürde sein – deswegen ist es sinnvoll, diese gezielt sichtbar zu machen. Wer von den Studierenden nur ein geringes Vorwissen hat – aus welchem Grund auch immer – kann die neu zu lernenden Fachinhalte nicht an den passenden Stellen einordnen. Die Gefahr besteht, dass die neuen Informationen direkt verloren gehen. Wenn Sie über den Einsatz der folgend vorgestellten Methoden den allgemeinen Wissensstand einschätzen können, können Sie die Studierenden besser dort abholen, wo sie mit ihrem Wissenshorizont gerade stehen. Studierende können zusätzlich erkennen, wenn ihr Vorwissen im Vergleich zu den anderen geringer ist. Im günstigen Fall versuchen diese selbst, die Lücke zu schließen. Das optimale Fachniveau zu treffen, mit dem alle gleich mitgenommen werden können, ist in der Regel nicht möglich. Fachliche Heterogenität stellt immer wieder für alle Lehrende eine Herausforderung dar. Gruppenarbeiten können eine Möglichkeit sein, den Wissensausgleich unter den Studierenden zu fördern.

2.1 Kartenfrage

Wozu ist das gut?

Die Kartenfrage ist eine Methode (vgl. Klebert, Schrader, Straub 2003), die auch in der Lehre eingesetzt werden kann, um alle Anwesenden gleichberechtigt zu beteiligen. Sie eignet sich zur Abfrage und Strukturierung des in einer Gruppe vorhandenen Vorwissens sowie zum Transparentmachen der Erwartungen am Anfang einer Veranstaltung(sreihe) ebenso wie für ein schnelles Brainstorming. Die Studierenden finden ihre Ideen/Themen an einer »Wand« strukturiert wieder. Sie fühlen sich ernst genommen in ihren Äußerungen.

Wie funktioniert's?

Der Ablauf ist selbst bei unterschiedlicher Zielsetzung immer gleich, durch die Fragestellung werden unterschiedliche Inhalte erzeugt.

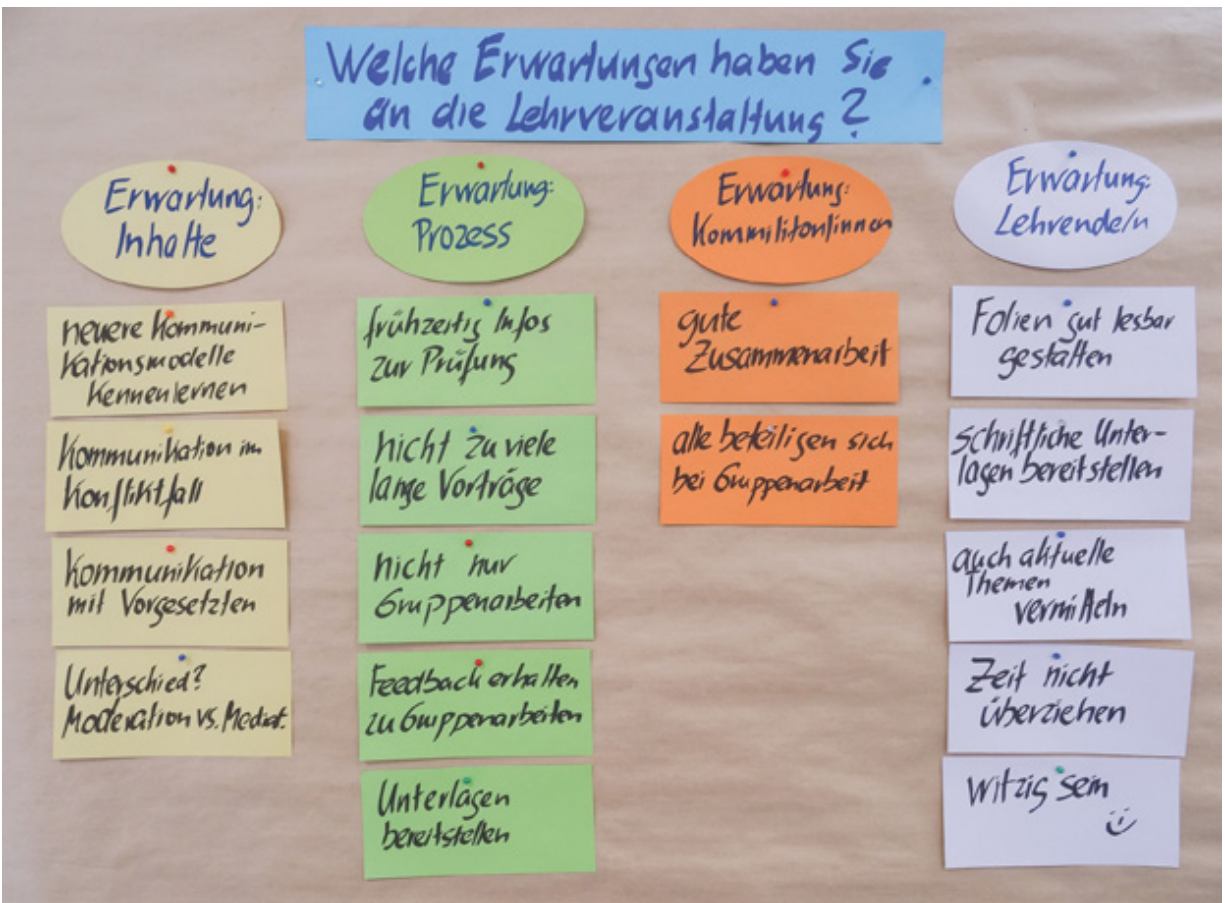


Abb. 2.1: Ergebnis einer möglichen Kartenabfrage

Sie teilen an die Studierenden Rechteckkarten (beim Tafeleinsatz große Post-its) und Moderationsmarker aus. Die Studierenden sollen ihre Antworten zu den vorgegebenen Fragen hierauf notieren, in einer Schriftgröße, die auch aus größerem Abstand gelesen werden kann. Während des Schreibens soll nicht gesprochen werden. Wenn alle die Aufgabe erledigt haben, sammeln Sie die Karten ein und hängen diese im Austausch mit den Teilnehmenden in die Spalten an die Pinnwände. Karten ähnlichen Inhalts werden hierbei untereinander platziert. Die Beiträge werden nicht übereinander gehängt und keine Karte wird verworfen. Bei einem Brainstorming können die ovalen Überschriftkarten

statt mit Fragen mit Nummern beschriftet werden. Ähnliche Beiträge der Studierenden werden dann untereinander »geclustert« und danach gemeinsam die passenden Überschriften gesucht, die auf die Rückseite der ovalen Überschriftkarten geschrieben werden.

Was allgemein zu beachten ist:

- An eine Pinnwand können circa fünf Überschriftkarten nebeneinander gehängt werden, möglich ist es, eine zweite Reihe darunter anzubringen. Bei einer großen Tafel können mehr Cluster nebeneinander gebildet werden.
- In kleinen Gruppen mit bis zu zehn Personen sollte jeder Teilnehmende so viele Karten schreiben können, wie er oder sie will.
- In Gruppen mit bis zu 20 Personen kann die Anzahl der Karten pro Teilnehmenden auf zwei oder drei limitiert werden.
- In sehr großen Gruppen mit mehr als 20 Studierenden sollten Sie Untergruppen von bis zu vier Personen bilden, die gemeinsam z. B. maximal drei Karten abgeben können. Hier schreibt zuerst jedes Gruppenmitglied eigene Karten (ebenfalls limitierte Zahl), dann einigt man sich auf die drei Karten, die abgegeben werden.
 - **Variante 1:** Lassen Sie die Gruppe die Karten selbst clustern (anordnen). Nur in kleinen Gruppen bis maximal zehn Personen sinnvoll.
 - **Variante 2:** Sammeln Sie die Antworten bereits vorab, z. B. per E-Mail oder in einem Forum auf der Lernplattform und stellen Sie sie in einer Übersicht, wie oben gezeigt, dar. Diese Vorgehensweise spart Zeit in der Veranstaltung, bezieht die Ideen der Teilnehmenden aber dennoch ein.

- **Variante 3:** Abfrage mit zwei verschiedenen Kartenfarben, z. B. grün/gelb. Grün heißt »Was ich zum Thema schon weiß ...«, gelb symbolisiert »Was ich dazu hier erfahren möchte ...«.

Gruppengröße:

Bis zu 30 Personen, ab 20 allerdings in Kleingruppen und mit begrenzter Kartenzahl je Gruppe (wie oben geschildert)

Raum und Ausstattung:

Begrenzender Faktor ist die Größe der Karten und dadurch deren Lesbarkeit, der Raum sollte nicht größer sein als etwa 60 bis 70 qm. Kleingruppen sollten Arbeitsplätze finden können. Zwei Pinnwände oder entsprechend große Tafeln (Kreidetafel oder Whiteboard).

Material:

Pack- bzw. Pinnwandpapier, Moderationskarten in eckigem und ovalem Format, Moderationsmarker, Pinnwandnadeln. Sie haben keine Pinnwände? Kleben Sie die Karten mit Malerkrepp an die Tafel oder verwenden Sie große Post-its. Wichtig ist, dass man sie jederzeit umsortieren kann!

Zeitaufwand:

Meist eine halbe Stunde bei 15 Personen, häufig eher mehr

Digitale Umsetzung

Sie nutzen ein digitales Whiteboard, bei dem die Studierenden eigene Karten auf dem Smartphone oder Laptop erstellen können. Teilen Sie Ihren Bildschirm, damit alle sehen, wie sich die Kartenlandschaft aufbaut. Nach der Sammelphase besprechen Sie jede einzelne Karte und kennzeichnen dies z. B. durch Verschieben in einen zentralen Bereich oder durch Ändern der Farbe. Das Verschieben können Sie nutzen, um gleichzeitig ein